



# Alljährliches Blatt.

N<sup>o</sup>. 17.

Samstag

den 24. April

1830.

V e n t

Eines kleinen Zufalls Folgen.

(Erzählung von Paul Kovács.)

(Fortsetzung.)

Nur Wandspalier  
Der Pfirschenbaum  
Fährt süß empor  
Vom Wintertraum:  
Bist du nun hier,  
Lenzsonnenschein,  
Mich froh, mich froh  
Ins Mark hinein!

Die Lerche schwirrt  
Empor ins Blau:  
Sei mir gegrüßt,  
Du Azurblau!  
Die Taube girrt,  
Die Quelle strahlt,  
Die Blume sprießt  
Im Lenge bald.

Der Mensch allein  
Berkennet das Licht,  
Sieht Lenzeslust  
Und faßt sie nicht:  
Lenzsonnenschein  
Bannt alle Pein,  
Nur Menschenbrust  
Läßt ihn nicht ein!

M a n f r e d.

In der Entfernung erschien in dem immer dünner werdenden Nebel mit einem Male etwas Kutschenähnliches vor unsern Blicken. »Schau Johann!« sagte ich, »dort fährt eine Kutsche vor uns, wir werden ihr vielleicht nachfahren können.« — Wir fuhren stets weiter fort, aber die Kutsche schien uns immer näher zu seyn. »Herr! die Kutsche fährt uns entgegen,« sprach mein Kutscher, »oder sie steht stille.« Ich erschrock, in der Besorgniß, daß die Kutsche vielleicht des schlechten Weges halber stecken geblieben, und daß auch wir bald umkehren müßten. — Endlich erreichten wir sie. Es war eine halbgedeckte Chaise, von der eines der hintern Räder gebrochen war; daneben standen zwei Frauenzimmer, die nebst dem Kutscher verlegen und unschlüssig zusahen.

Sch ließ still halten und fragte mit Theilnahme über ihr Unglück: wo sie hin wollten? — »Nach Hangyás zur Kirchweih,« gab mir die eine mit bekümmertem Miene zur Antwort. Es war eine bejahrte Frau; neben ihr stand eine kleine schöne Brünette, an der meine Augen sogleich hängen blieben, während ich durch und durch weichherzig ward, wie ein Geizhals wenn er Geld sieht. »Auch ich will eben hin,« sagte ich weiter, und bot ihnen meinen Wagen auf's freundlichste an, der da hoffentlich für drei Personen geräumig genug seyn dürfte. — Was blieb ihnen anders übrig, als meinen Antrag anzunehmen. Dem Kutscher ward bedeutet, den beschädigten Wagen auf



legend eine Art nachzubringen; die beiden Damen stiegen ein, und wir fuhren weiter. Jetzt erst hatten wir Zeit, wechselseitig bekannt zu werden; und wer beschreibt meine Freude, als ich vernahm, daß ich das Glück hatte mit der Frau von L\*\*, der Mutter meiner im Geiste angebeteten Marie und mit der jüngeren Schwester derselben zu fahren. Nicht genug konnte ich den dicken Nebel segnen, welcher die Ursache war, daß meine Pferde einen anderen Weg einschlugen, denn nun hatte auch ich das Recht bei'm Inspector einzukehren, wo eben Marie war. Ich war also so glücklich, diesen kleinen Dienst der Mutter meiner Marie zu erzeugen; dafür erwarb ich mir ja auch meines Bedünkens nach Anspruch auf die Hand der Tochter. — O, welches süße Entzücken erfüllte mein Herz! Mit kindlicher Liebe küßte ich unzählige Male die Hand meiner muthmaßlichen künftigen Schwiegermutter, unter den feurigsten Verheuerungen meiner Freude darüber, daß ich so glücklich gewesen, diese Bekanntschaft zu machen. Ihre mit Zufriedenheit und lächelnd auf mich ruhenden Blicke bezeugten mir, daß ich sie mir dadurch wirklich verbindlich gemacht hatte. Mit schmeichelnder Besorgniß ward ich nicht müde sie zu fragen, ob der Sitz nicht etwa zu enge sei, und meine Füße, die ich stets näher an mich zog, fühlte ich schon kaum mehr, als wir zu meinem größten Glücke in den Hof des Inspectors einzogen.

Ein kleines niedliches Mädchen sprang an den Kutschenschlag mit schmeichelnder Freundlichkeit, und führte uns in's Haus. »Willkommen! willkommen!« rief uns der Inspector entgegen. »Aber Sie belieben ein wenig spät zu kommen, die Andern sind schon lange auf den Markt gegangen.« — »O Gott! wir wären schon lange da, aber« — hier erzählte die Frau von L\*\* die ganze Geschichte des Unfalls, der ihnen unterwegs begegnete, und mich, der ich so gut war, sie aus der Verlegenheit zu befreien, stellte sie dem Hausherrn als Franz von Retkésy vor. — »Bielteicht von Bozöti?« fragte mit sichtbarer Theilnahme der gute Alte, und schloß mich in seine Arme, als er erfuhr, daß er wirklich recht gerathen. »Ich war Ihres Herrn Vaters Schulcamerad,« setzte er hinzu, »und auch jetzt noch erinnere ich mich mit Dankbarkeit an die Wohlthaten, die er mir dazumal in meinen beschränkten Umständen zustießen ließ.« Nun so bin ich hier gut aufgehoben, dachte ich, und verneigte mich ehrerbietig vor dem wackern alten Mann.

Die Frau von L\*\* wollte nun auf den Markt hinaus; daher begaben sich beide Damen auf ihr Zimmer sich umzukleiden. So blieb ich mit Theresen, welche auch jetzt noch wegen ihrer Schwäche sich nicht ge-

traute auszugehen, allein. »Ich war noch nicht so glücklich mit Ihnen Herr von Retkésy zusammen zu kommen,« fing sie an, »obgleich Sie bei uns in Mehlsalva mehrere Tage zubrachten.« — »Das Glück wäre meinerseits gewesen,« erwiderte ich nach der gewöhnlichen Redensart, »es freut mich ungemein, daß mir Fortuna denn doch ein Mal gestattet Sie persönlich verehren zu können.« Hierbei flogen aber meine Augen beständig nach dem Fenster hin, aus welchem man nach dem Markte sehen konnte; denn in höchster Ungeduld wartete ich des Augenblicks, um dahin zu gehen. Aber Theresens Artigkeit hielt mich doch in den Schranken des Anstandes und ich mußte bleiben. Bald kam die Rede auch auf das bewußte Augenzudrücken. Ich gab mir zwar alle Mühe, meine brennende Neugierde zu bemänteln, jedoch konnte ich mich unmöglich enthalten zu äußern, wie sehr ich jenes Fräulein zu sehen wünschte. — »Nun denn, wenn sie auf den Markt kommen,« erwiderte Theresen, »so sehen Sie sich dort nur feißig um, erblicken Sie ein schlankes braunes Mädchen mit einem schalkhaften Lächeln um den Mund so ist es sicher Marie; aber nehmen Sie sich wohl in Acht,« setzte sie, scherzhaft mit dem Finger drohend, hinzu, »Cupido wird blind gemalt, und Ihre Bekanntschaft fing auch blindlings an.«

In diesem Augenblick trat der alte Inspector ein, und lud mich auf ein Paar Worte zu sich auf sein Zimmer. Wäre ich sein Schuldner gewesen, so weiß ich nicht, ob ich ihm unlieber gefolgt wäre. Aber es mußte seyn, und der ersehnte Gang auf den Markt blieb noch immer zurück. »Ich hoffe, mein Herr, daß Sie bereits ein beeideter Advocat sind?« sagte er zu mir mit einer wichtigen Miene. — »Zu dienen!« gab ich mit gespannter Erwartung zur Antwort. — »Haben Sie schon eine bestimmte Anstellung?« fragte er weiter. — »Noch nicht!« erwiderte ich halb verschämt. — »Leute vor acht Tagen,« fuhr er fort, »haben wir unsern herrschaftlichen Fiscal begraben, und noch keine Wahl getroffen. Wünschen Sie, mein Herr, diese Stelle, so glaube ich Ihnen dazu verhelfen zu können, da ich mich einer besonderen Gunst unserer Herrschaft zu rühmen die Ehre haben darf; und es würde mich herzlich freuen, Ihrem Herrn Vater sein ehemaliges Wohlwollen gegen mich hierdurch einigermaßen zu erwidern.« — Ich schlug die Augen nieder, wie ein Mädchen wenn man ihr Heirathsanträge macht, und stand nachdenkend da. »Dieses Amt ist nicht zu verachten, besonders für einen jungen Mann; es gibt hier eine schöne Wohnung, und ein Einkommen, womit ein Paar Menschen herrlich auskommen können,« so schloß der Inspector seine Rede. — So wie ich von einem Paar



Hörte, flogen meine Gedanken alsogleich Marien nach, und das Einkommen, wonnt ich sie herrschaftlich erhalten konnte, bewog mich augenblicklich, dem Inspector mein Wort zu geben. — »Nun so wollen wir denn jetzt gleich zum Herrn Grafen,« sagte er geschäftig, »er ist so eben hier und um diese Zeit läßt es sich am besten mit ihm reden.« Ich vergaß des Marktes, und schickte mich an, um mein künftiges Fortkommen besorgt zu seyn. Der Graf war wirklich zu Hause; ich wurde ihm als zum herrschaftlichen Fiscal vollkommen geeignet vom Inspector vorgestellt, und auf dessen Empfehlung sogleich dazu ernannt. Meine Infallirung ward über acht Tage bestimmt.

In Freude schwimmend verließ ich das Schloß. Der alte Inspector ging in die Kanzlei, ich aber, als herrschaftlicher Fiscal jetzt schon ungleich höher die Nase tragend, schaute mich im Nachhausegehen auf dem Markte herum. Unter dem Zelte eines Lebküchlers erblickte ich ein buntes Gewirre von Frauenzimmerhüten. Die von Theresen beschriebene schlanke Brünnette fiel mir nun ein, und ich trat in das Zelt. »Viel Glück zum Markt, Fräuleins!« redete ich eine Gruppe von wohlgekleideten Damen an, ohne auch nur eine einzige darunter zu kennen; »was kaufen Sie so fleißig ein?« — »Solche schöne Körbchen von Lebkuchen, sehen Sie!« antwortete mir ganz schnippisch eine schlanke Brünnette, welche, nach Theresens Beschreibung, Marie seyn mußte. Ach, warum war sie eine Brünnette? und warum mußte auch hier meine Einbildung getäuscht werden! »Aber ich bitte, kaufen Sie nur gerade so viele, als Sie selbst verbrauchen können, damit hindendrein nicht ein Theil davon auch den armen Männern zufalle,« sprach ich ferner scherzend, um nicht ganz umsonst dazustehen; und damit es nicht schiene, als wenn ich blos der Mädchen wegen herbeigekommen wäre, so fing ich an, unter den eben vorliegenden Herzen von Zuckerackwerk herumzuwählen. Endlich wählte ich ein recht großes. — »Und für wen soll wohl das große Herz seyn?« meldete sich ein allerliebste kleines blondes Mädchen, das ich jetzt erst bemerkte. Bei ihrem Anblick schoß mir helle Gluth in's Gesicht; »für meine Geliebte,« antwortete ich, und blickte zugleich so fest in ihre großen blauen Augen, daß sie gezwungen war, dieselben niederzuschlagen. Der Einkauf war nun abgethan, und da ich mich von dem Blondköpfchen ganz besonders angezogen fühlte, so bot ich ihr im Weggehen ganz dreist meinen Arm, den sie zu meiner großen Freude auch nicht ausschlug. Der Strohhut verdeckte, wie ich so neben ihr ging, das ganze Gesicht; ich konnte daher nur, vorwärts gebückt, mich an den schönen Zügen ergötzen. Aber was war

dies für ein Engel! Unter der hohen stolzen Stirne schossen zwei, mit dem reinsten Himmelsblau wettfernde Augen, mit jedem Aufblick neue Liebespfeile in mein Herz, und um dieselben herum schwebten auf den Rosen des schneeweißen Gesichts, die die Herrlichkeit des Ganzen erhöhenden blenden Locken in liebenswürdiger Unordnung; eine schön gebildete feine Nase; ein allerliebste lächelnder kleiner Mund; und die, die Reize am meisten erhebenden Wangengrübchen — alles dieses ergriff mein Herz unaussprechlich, und ich schwor dieser meiner mit noch unbekanntem Schönen ewige Huldigung.

Indem die Damen nun nach einer andern Gegend des Marktes gingen, besorgte ich noch wirklich einige kleine Geschäfte, die ich abzuthun hatte und eilte dann, da es schon nahe an Mittag war, nach des Inspectors Hause.

Das Tafelzimmer war schon voll Gäste. In einem kleinen Nebenzimmer wollte ich nun meinen zerrütteten Anzug ein wenig in Ordnung bringen, und fand da auf einem Tischchen ein weißes Tuch. Ich nahm es in die Hand und sah, daß etwas in Papier darin eingewickelt lag; dieß reizte meine Neugierde. Ich entwickelte es. Aber — wer kann sich meine Ueberraschung lebhaft genug vorstellen, als ich das von mir auf dem Markt gekaufte Zuckerherz erblickte. In demselben Augenblick ging die Thüre auf, und meine angebetete Blondine trat ein, wahrscheinlich um das hier liegen gelassene Tuch abzuholen. Mir fiel das Herz aus der Hand; sie blieb wie eine Bildsäule einen Augenblick stehen. »Bitte tausend Mal um Vergebung, mein Fräulein,« unterbrach ich stotternd und verwirrt den stummen Auftritt, »ich hielt das Tuch für das meinige.« — »Vielmehr habe ich Sie zu bitten,« entgegnete sie, »mir gefälligst zu sagen, wie das Herz, welches Sie für Ihre Geliebte bestimmt haben, in mein Körbchen kommen konnte?« — »Liebes Fräulein!« sagte ich gefaßter, »untersuchen Sie nicht mit der Strenge eines Richters das wie? genug, ich kaufte es für die von mir ewig Anzubetende, und es hätte nie in bessere Hände kommen können; — wollen Sie es so behalten?« Ueberrascht stand sie vor mir, das allerliebste Mädchen, und ein sanftes Ja entfuhr ihren Rosentlippen. In dem Uebermaß meiner Freude hätte ich es beinahe nicht bemerkt, dieses seelenvolle Ja sei ein unschuldiges Geständniß der Liebe, vielleicht unwillkürlich, und ohne daß es das sanfte Geschöpf selbst ahnete, ihr entschlüpfte. Ich war eben im Begriff, ihr freude-trunken um den Hals zu fallen — aber in demselben Augenblick rief uns ein Haiduk zum Mittagsmahle.

In gespannter Erwartung gab ich Acht, wo mei-



ne, mir noch unbekannte Herzdame Plas nehmen würden, als die Frau von L\*\* plötzlich mit den Worten: „Marie, setze dich hierher!“ derselben ein Ende machte, und Theresens bedeutungsvolles Lächeln, mich so liber-rascht zu sehen, meine Vermuthung bestätigte: die angebetete Blondine sei Marie L\*\*, eben die nämliche, welche mich vorgestern zu Mehlsalva durch das Zuhalten meiner Augen so süß verwirrte. Ich machte mir nun so lange mit den Stühlen zu schaffen, bis ich endlich — zu meinem Glücke — zwischen Marie und Theresen zu sitzen kam. Daß ich nicht im Stande gewesen wäre, von dem ganzen Gastmahl auch nur eine einzige Schüssel meiner Mutter zu Hause anzugeben (und sie pflegte doch deshalb sehr strenge auszufragen) können sich wohl alle Jene vorstellen, die schon so glücklich waren, in einer solchen Situation gewesen zu seyn. Ich war nur Auge; und doch konnte ich mich nicht an den himmlischen Reizern meines Blondchens satt sehen.

Gegen die Mitte des Mahls hob der Inspector sein volles Glas, und rief mit gellender Stimme: „Gott erhalte den heute ernannten herrschaftlichen Hanguyaser Fiscal, Hrn. Franz von Retkésy!“ — „und die künftige Fiscalinn“ flüsterte ich der sanft erröthenden Marie ins Ohr. Es regnete nun Glückwünsche von allen Seiten, und ich war beinahe müde vor den vielen Bücklingen. Mit Vergnügen bemerkte ich die Ueber-raschung der Frau von L\*\*, welche mit billigenden Augen, und gleichsam zuweilen verstohlen den jungen, beständig nur ihre Marie unterhaltenden Fiscal anblickte. „Es ist auch nichts schöneres,“ sprach sie zu meiner größten Freude, „als wenn ein junger Mann ein Amt hat, das bringt Ehre und Vermögen.“ — Das Gespräch von Aemtern ward jetzt allgemein, doch kümmerte mich das an der Seite meines Engels wenig, und viel zu früh für mich stand man endlich von der Tafel auf.

Die Gäste zerstreuten sich bald, und auch Frau von L\*\* kehrte zu meiner nicht geringen Betrübniß noch heute nach Mehlsalva zurück. Theresie lud mich zwar dringend zur Mitfahrt ein, aber — ich war schon lange genug von Hause abwesend, unterdessen auch Fiscal geworden — kurz ich mußte nothwendig zu meinen Eltern. Das einzige Vergnügen erlebte ich hier noch, das während ich der L\*\*schen Familie in den Wagen steigen half, Marie mir einen sanften Druck der Hand gab, welchen ich, im Entzücken, vielleicht auch etwas zu herb erwiederte. Der Kutscher hatte den Wagen des Inspectors gespannt, machte jetzt einen tüchtigen Knall mit der Peitsche, und der Wagen entschwand

bald meinen Blicken; ich blieb nun im Nachsehen unter dem Thore allein.

Auch für mich war schon eine Kutsche bereit. Ich bedankte mich daher bei dem alten Inspector für seine freundschaftliche Aufnahme und für die Sorge um mich, und fuhr nach Bozöti voll der lieblichsten Gedanken, stumm in einen Winkel des Wagens gedrückt.

(Der Beschluß folgt.)

## Völkering der Erde.

Nach je früherer Zeit die Berechnungen der Bevölkerung der ganzen Erde rühren, desto mangelhafter müssen sie seyn. Aber bei den raschen Fortschritten der Erdkunde läßt sich erwarten, daß die Schätzungen sich immer mehr der Wahrheit nähern. Die neueste ist folgende:

Auf der ganzen Erde leben 632 Millionen Menschen; man rechnet auf Europa 172 Mill., auf Asien 350, Afrika 70, Amerika 40, Australien 20.

In Europa werden geboren in jedem Jahre: 6,743,701, jeden Tag 17,455, jede Stunde 727, jede Minute 12. Es sterben im Jahre 5,058,882, jeden Tag 13,860, in der Stunde 577, in der Minute 9.

Auf der ganzen Erde werden geboren: im Jahre 23,407,410, jeden Tag 64,130, in der Stunde 2672, in der Minute 44. Es sterben: im Jahr 18,588,236, jeden Tag 50,927, in der Stunde 2122, in der Minute 35.

## Curiosa.

Die französische Regierung, welche, wenn es die Förderung der Wissenschaften betrifft, mit seltener Freigebigkeit Gelehrte und wissenschaftliche Unternehmungen überhaupt unterstützt, läßt neuerdings auf dem Fahrzeuge la Dordogne, Capitän Matthieu, eine Reise um die Welt unternehmen.

## Silbernräthsel.

Die Erste der Schöpfung sind wahrlich die Schönen,  
Die selbst ihr Verkehretes an sich damit krönen;  
Die Letzten sind meistens der Rohheit verwandt;  
Doch kopfflos ist himmlischen Ursprungs ihr Wesen;  
Das Ganze strömt lieblichen Duft, ist belesen,  
Schreibt oft sogar Verse und ist — Elegant.